

0051

VERSÖNUNG

Predigt
gehalten in der Fastenzeit 1951
in London-Camberwell

Hebräer 9

VERSÖNUNG

PREDIGT

GEHALTEN IN DER FASTENZEIT 1951
IN LONDON-CAMBERWELL

9:1 Das Opfer im alten Bund

Auch im ersten Bund gab es Regeln und Vorschriften für den Gottesdienst und das Zelt-Heiligtum, das Menschen hier auf der Erde für Gott errichtet hatten. 9:2 Im vorderen Teil des Heiligtums standen ein Leuchter und ein Tisch mit den Schaubrotten. Diesen Teil des Zeltes nannte man das Heilige. 9:3 Dahinter lag ein zweiter Raum, durch einen Vorhang abgetrennt. Dies war das Allerheiligste. 9:4 Hier befanden sich der goldene Rauchopferaltar und eine rundum mit Gold beschlagene Truhe, die sogenannte Bundeslade. Darin lagen die Steintafeln mit den Zehn Geboten, ein goldener Krug mit Manna, dem Himmelsbrot, und der Stab Aarons, der Knospen getrieben hatte.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

9:5 Über der Bundeslade breiteten die Cherubim, die Wächter über Gottes Herrlichkeit, ihre Flügel aus und bedeckten so diese Stätte der Vergebung und Versöhnung. Doch nun genug von diesen Einzelheiten. Vgl. 1.Mose 3,24; 2.Samuel 6,2; Psalm 80,2; 99,1 9:6 Das Heiligtum besteht also aus zwei Räumen: In dem ersten Raum verrichten die Priester an jedem Tag ihren Dienst. 9:7 Den anderen Raum, das Allerheiligste, darf aber nur der Hohepriester betreten, und auch das nur ein einziges Mal im Jahr. Hier bringt er das Blut eines Tieres als Opfer, damit Gott ihm seine eigene Schuld vergibt und die Sünden seines Volkes auslöscht.

9:8 Der Heilige Geist wollte auf diese Weise sichtbar werden lassen: Solange das erste Zelt noch steht, bleibt uns der Zugang zum Allerheiligsten, zu Gott, verschlossen. 9:9 Das erste Zelt ist nichts anderes als ein Bild, ein Gleichnis für unsere gegenwärtige Zeit. In ihm werden zwar Gaben und Opfer gebracht, aber nichts davon kann uns vollkommen mit Gott versöhnen. Wörtlich: Werden doch in diesem Zelt Gaben und Opfer dargebracht, die nicht im Gewissen

vollenden können den, der im Gottesdienst tätig ist. 9:10 Denn in einem solchen Gottesdienst werden doch nur Vorschriften befolgt, die das äußere Leben regeln. Es geht dabei um Essen und Trinken oder bestimmte Reinigungsvorschriften. Diese Anordnungen galten aber nur solange, bis Gott die neue Ordnung in Kraft setzte.

9:11 Christus - das einmalige Opfer

Seit Christus da ist, gilt diese neue Ordnung. Er ist der Hohepriester über alles, was Gott uns verheißen hat. Seinen Dienst verrichtet er in einem Heiligtum, das größer und vollkommener ist als jedes andere, was je von Menschen betreten wurde. Denn dieses Heiligtum haben nicht Menschenhände errichtet, es gehört nicht zu dieser Welt. 9:12 Christus opferte auch nicht das Blut von Böcken und Kälbern für unsere Sünden. Als er im Allerheiligsten sein eigenes Blut ein für allemal zum Opfer gab, hat er uns für immer und ewig von unserer Schuld vor Gott befreit. 9:13 Nach den Regeln des alten Bundes wurde jemand, den die Sünde unrein gemacht hatte, wieder rein, wenn er mit dem Blut von

Böcken und Stieren oder mit der Asche einer geopferten Kuh besprengt wurde. 9:14 Wie viel mehr wird uns das Blut Jesu Christi von unseren Sünden reinwaschen! Erfüllt vom Heiligen Geist, hat er, der ohne jede Sünde war, sich selbst für uns als fehlerloses Opfer Gott dargebracht. Jetzt brauchen wir unser Vertrauen nicht länger auf Ordnungen zu setzen, die uns doch nicht vom Tod erretten. Wir sind frei, um dem lebendigen Gott zu dienen. Wörtlich: Wie viel mehr wird das Blut des Christus... unser Gewissen reinigen von toten Werken.

9:15 Der neue Bund zwischen Gott und den Menschen

So hat Christus den neuen Bund zwischen Gott und uns Menschen vermittelt: Er starb, damit die Sünden aufgehoben werden, die während des alten Bundes geschehen sind. Nun können alle, die dazu berufen sind, das von Gott zugesagte, unvergängliche Erbe empfangen, das ewige Leben bei Gott.

9:16 Ein Testament wird erst eröffnet, wenn der Tod seines Verfassers nachge-

wiesen ist. 9:17 Solange er lebt, ist es ohne jede Rechtskraft. Erst durch seinen Tod wird es gültig. 9:18 So wurde auch schon der alte Bund erst rechtskräftig, nachdem er mit Blut besiegelt war.

9:19 Als Mose dem Volk Israel alle Gebote des Gesetzes mitgeteilt hatte, nahm er das Blut von Kälbern und Böcken, vermengte es mit Wasser und besprengte mit Hilfe von Ysopzweigen und roter Wolle das Gesetzbuch und das ganze Volk. 9:20 Dann sagte er: «Dieses Blut ist das Siegel für den Bund, den Gott mit euch geschlossen hat.» 2.Mose 24,8

9:21 Ebenso besprengte Mose das heilige Zelt und alle Geräte für den Gottesdienst. 9:22 Nach den Bestimmungen des alten Bundes wird fast alles mit Blut gereinigt. Eine Vergebung der Schuld ohne Blut ist nicht möglich.

9:23 Christus setzt alles für uns ein

Deshalb musste das heilige Zelt, das als Abbild des himmlischen Heiligtums hier auf der Erde stand, durch das Blut von

Tieren gereinigt werden. Als es aber um das wirkliche, das himmlische Heiligtum ging, war ein besseres Opfer nötig. 9:24 Schließlich ging Christus nicht in ein von Menschen erbautes Heiligtum, das ja nur ein Abbild des wahren Heiligtums ist. Er betrat den Himmel selbst, um sich bei Gott für uns einzusetzen. 9:25 Christus brauchte sich nur ein einziges Mal zu opfern. Der Hohepriester dagegen muss jedes Jahr aufs neue ins Allerheiligste gehen und Gott das Blut eines Tieres opfern.

9:26 Wie oft hätte Christus dann seit Beginn der Welt schon leiden müssen! Aber er ist jetzt, am Ende der Zeit, erschienen, um ein für allemal durch seinen Opfertod die Sünden zu tilgen. 9:27 Jeder von uns, jeder Mensch muss einmal sterben und kommt danach vor Gottes Gericht. 9:28 So ist auch Christus ein einziges Mal gestorben, um viele von ihren Sünden zu erlösen. Wenn er zum zweiten Mal kommen wird, dann nicht, um uns noch einmal von unserer Schuld zu befreien. Dann kommt er, um alle, die auf ihn warten, in sein Reich aufzunehmen. Wörtlich: Zum zweiten Mal wird er ohne (Beziehung zur) Sün-

de erscheinen zum Heil für diejenigen, die auf ihn warten.

Mit dem Worte „Versöhnung“ bezeichnen wir den Teil des Erlösungswerkes, den Christus durch Seinen Tod und Seine Auferstehung zustande brachte, nämlich die durch Christus ermöglichte Wiederherstellung der gestörten Harmonie zwischen Mensch und Gott, ja, alle jene wunderbaren und geheimnisvollen Handlungen, durch welche unser HErr gleichzeitig Gottes Liebe und Gottes Gerechtigkeit offenbarte, und durch welche Er dem Menschen einen Weg zu den heiligen Örtern im Himmel geöffnet hat.

Lasst uns zuerst die wichtige Frage stellen: Warum war die Versöhnung erforderlich? Die Antwort lautet: Weil Gott nicht nur Liebe ist, sondern ebenso heilig und gerecht ist. Der Mensch hatte gesündigt. Er hatte Gott getrotzt und war ungehorsam gewesen. Und die Strafe, die von Anfang an auf Ungehorsam verhängt war, ist der Tod.

Gott hatte den Menschen als das Meisterwerk Seiner Hand geschaffen und ihm Kräfte und Gaben verliehen, die ihn weit über die Tiere erhoben; Er hatte ebenso den Menschen befähigt, diese Kräfte und Gaben zur Verherrlichung Gottes zu gebrauchen, sie aus eigenem freien Willen, ohne Zwang, zu gebrau-

chen. Doch der Mensch hatte sich angemaßt und darauf versteift, die ihm verliehenen Kräfte und das ihm geschenkte Leben zum eigenen Nutzen und gegen Gott zu gebrauchen, Gottes Antwort darauf war: das Leben zu nehmen.

Gott hätte die gesamte Menschheit vertilgen, sie für immer auslöschen können, und keiner hätte sagen können, Er habe nicht gerecht gehandelt.

Er hatte den Menschen geschaffen, damit er Ihm gleich sei und bei Ihm wohne, aber der Mensch hatte sich untüchtig erwiesen, bei Gott zu wohnen; der heilige Gott kann nicht bei unheiligen Menschen wohnen, so wenig wie Feuer und Wasser sich miteinander vertagen. Was muss natürlicher und notwendiger erscheinen, als dass Gott eine Rasse von Geschöpfen, für die Er keinerlei Verwendung mehr hatte, von der Erde vertilgen würde?

Doch es gab folgendes zu bedenken: Gott liebte sie. Ja, Gott liebte die Menschheit trotz ihrer Sündhaftigkeit. Er hasste zwar die Sünde, aber Er hatte trotzdem die Menschheit lieb und liebt sie noch und wird sie in Ewigkeit lieb haben, wie eine Mutter ihr eigensinniges Kind liebhart und es lieb behält, obwohl es ihr vielleicht Kummer macht und womöglich in die aller schwerste Sünde gerät.

Aber was soll Gott tun? Soll Er jetzt vielleicht sagen: „Ihr habt zwar gesündigt, aber weil Ich euch lieb habe, wollen wir nicht mehr darüber reden?“ Und soll Er das immer wieder sagen und es jedes Mal aufs neue vergessen, falls der Mensch sündigte? Tatsächlich wird das von menschlichen Vätern und Müttern oft so gemacht; doch falls sie ständig so handeln, werden dann ihre Kinder vor ihnen Achtung haben?

Wenn ein Lehrer jedes Aufbegehren gegen seine Autorität durchgehen lässt, weil er seine Schüler gern hat, werden diese ihn dann achten und lieben? Und wenn Gott dem Menschen die Sünde hätte durchgehen lassen, hätten die Menschen Ihm dann die Ehrfurcht bezeugt, die wir Ihm jetzt entgegenbringen?

Ein Vater oder eine Mutter hat viel mehr Ursache, die Fehler eines Kindes zu übersehen, da sie selber nicht sagen können, dass sie fehlerfrei sind. In den Augen Gottes sind sowohl Eltern wie Kinder Sünder.

Doch zwischen Gott und Mensch liegt der Fall anders; hier gibt es keine Sünde des Menschen gegen seinesgleichen; für Gott würde es ein Herabsteigen auf die niedrigere moralische Stufe des gefallenen Menschen bedeuten, was einem Aufgeben Seiner Eigenschaften von Gerechtigkeit und Wahrheit gleich-

käme; deshalb ist so etwas unmöglich, denn bei Gott gibt es keine Veränderung und keinen Wechsel.

Aber, so fragen wir uns weiter, falls Gott nicht auf die Stufe des gefallen Menschen heruntersteigen kann, wäre es nicht möglich, dass der Mensch durch Gott wieder in den vormaligen Stand zurückversetzt werden könnte? Könnte nicht ein anderer Weg gefunden werden, durch den Gottes vollkommene Liebe und Sein Erbarmen offenbar würde und der zugleich dennoch Seine Heiligkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit wahren würde?

Dies war in der Tat das Werk, das Gott unternahm, ein Werk, durch das die Menschheit zurückgeholt wurde, durch das eine Versöhnung für die Sünde erfolgte, welche Gott übernehmen musste in völliger Erkenntnis dessen, was der Sünder verdient hatte zur Sühne für die Forderungen der Gerechtigkeit; ein Werk, das gleichzeitig ein überzeugender Beweis für Seine unveränderte Liebe zu den Geschöpfen Seiner Hand sein musste.

Kein Mensch konnte dieses Werk vollbringen. Alle Menschen hatten gesündigt; das Höchste, was der Mensch hätte tun können, wäre gewesen: sich zu opfern, um für seine Sünden zu sterben. Auf diese Weise konnte es eine Erkenntnis von der Gerechtigkeit

Gottes und eine Genugtuung für die Forderungen Seiner Gerechtigkeit geben, insoweit es diesen einen Menschen betraf, aber es hätte weder seinen Mitmenschen helfen können noch ihm selbst zu einer erneuerten Natur verholfen. Ebenso wenig wäre ein solches Werk eine Tat gewesen, die Gottes Liebe gezeigt hätte.

Die einzige Lösung war, dass Gott selbst das Werk ausführte, indem Er sich in der Person Seines Sohnes anbot, für die ganze Menschheit zu sterben.

Welch einleuchtenderen Beweis hätte es von der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes geben können, von Seiner Abscheu vor der Sünde und von der Unmöglichkeit, in Seiner Gegenwart die Sünde in das Gegenteil zu verkehren? Welch deutlicherer Beweis für Seine unveränderliche Liebe zum Menschen hätte geliefert werden können?

Solcher Art war also das Werk, das Gott vollbrachte. Aber es war ein Werk, das nicht auf einmal ausgeführt werden konnte. Der Mensch musste erst darauf vorbereitet werden. Er musste zunächst dazu gebracht werden, seinen sündigen Zustand zu erkennen. Jemand, der in eine Grube gefallen ist, wird unsere Hand nicht ergreifen, bevor er nicht erkannt hat, dass er in eine Grube gefallen ist. Und ein Mensch, der ins Wasser gefallen ist, wird sich solange nicht

um seinen Retter kümmern, selbst schwimmen zu können.

So musste der Mensch als erstes lernen, welcher Art sein gefallener Zustand war; er musste begreifen lernen, dass er sich nicht selbst erlösen konnte; er musste lernen, dass er allenfalls vielleicht eine Zeitlang kämpfen konnte, dass aber das Ende nur sein Untergang wäre, wenn er sich selbst überlassen bliebe. Er musste begreifen lernen, dass er einen Erlöser brauchte. Deshalb sind die Bücher des Alten Testaments gleichsam eine geschichtliche Darstellung von der Vorbereitung und Erziehung des Menschen für die herannahende Versöhnung.

Gott konnte nicht auf einmal ganz frei heraus zu ihnen darüber reden und ihnen sagen, auf welche Weise ihre Versöhnung und Erlösung geschehen sollte (obwohl Er das wohl wusste). Nur am Anfang wurde ihnen ein undeutlicher Hinweis und die Verheißung gegeben, dass Einer kommen sollte, der — nachdem Er die Schlange überwunden hatte — selber zerbrochen werden würde.

Viele Jahrhunderte lang finden wir in der Geschichte der Menschheit kein Wort über die Versöhnung, wohl aber finden wir unmittelbar am Beginn ein beredtes Zeugnis dafür in einer bestimmten

Handlung, nämlich der Darbringung von Opfern, besonders von Tieropfern. Ohne Zweifel erfolgte die Darbringung derartiger Opfer auf Anweisung Gottes an die ersten Menschen, obgleich es sein mag, dass diese sich nicht dessen bewusst waren, was sie taten.

In den Anfangstagen der Menschheit hatte es den Anschein, als ob der Mensch das Darbringen einer Opfergabe mehr als das Darbringen einer Gott angenehmen Gabe ansah, sei es zur Anerkennung Seiner Macht oder als Zeichen menschlicher Dankbarkeit. Unter den heidnischen Völkern wird der Opfergedanke zu dem einer reinen Besänftigung verstümmelt, das heißt: man opfert etwas, um den Zorn einer bösen Gottheit zu besänftigen, welche die Opferer hasst und nur durch ihr Opfer vorübergehend zurückgehalten werden kann, ihnen nichts als Böses anzutun. Wie weit ist doch das von der Wahrheit entfernt! Von der Wahrheit, dass es einen Gott gibt, der Liebe ist, der fortwährend Seine Geschöpfe segnet und nur auf ihr vollkommenes Erkennen ihrer Sünde wartet, um sie zu erhöhen und noch viel mehr zu segnen!

Doch als die Zeit weiterschreitet und Gott ein ganzes Volk für Seine Absichten erwählt, sehen wir allmählich das wahre Merkmal des Opfers zutage treten. Das Opfern Isaaks durch Abraham ist ein deutli-

ches Vorbild, eine Vorausabschattung, in der das Versöhnungswerk unseres HErrn gesehen wird. Auch die Geschichte Josephs in Ägypten ist in vielfacher Hinsicht ein Vorbild dieses Werkes. Doch wir wollen lieber zu der noch deutlicheren Belehrung übergehen, die in dem Bericht von der Befreiung Israels aus Ägypten erhalten ist. Denn diese Befreiung stellt unsere Erlösung aus dem geistlichen Ägypten dar, aus der Knechtschaft des Fleisches (das ist unsere gefallene Natur), aus der Unterdrückung durch die Sünde und den Satan, eine Knechtschaft, in die wir uns selbst gebracht hatten.

Die vorgeschriebene Glaubenshandlung in bezug auf die Befreiung aus Ägypten, die in besonderem Maße auf die Befreiung und Erlösung hinweist, ist das Passah. Der Würgeengel war im Begriff, durch das Land zu gehen; wenn die Israeliten dem Verderben entrinnen wollten, mussten sie etwas tun, was sie allein retten konnte: sie mussten ein Lamm schlachten und mit dessen Blut ihre Türpfosten bestreichen. Dort, wo Gott das Blut sah, wurden die Bewohner vor Seinem Gericht verschont.

So ist es allein ein Opfer, das uns vor dem zweifachen Tode retten kann: das Opfer des Lammes Gottes. Wo Gott dieses Blut sieht, wo das Gedächtnis dieses Opfers vor Seinem Angesichte dargestellt wird,

da erweist sich Sein Erbarmen. Das Sündopfer ist angenommen zur Versöhnung für alle, die Seine Versöhnung annehmen wollen; durch Seinen Tod empfängt der Mensch das Leben.

Es war den Juden geboten worden, ständig das Passahfest von Jahr zu Jahr zu halten, sowohl im Gedenken an die Errettung, die sie erfahren hatten, als auch im Vorausblick auf die viel größere Erlösung, die noch kommen sollte. Und da das Gesetz in seiner ganzen Fülle auf dem Berge Sinai gegeben wurde, wurden noch viele andere Opfer hinzugefügt, die alle auf das eine Opfer Christi mit seinen vielen Blickpunkten hinweisen. Denn — so belehrt uns der Apostel Paulus — das Gesetz (d.i. das gesamte Gesetz) war ein Zuchtmeister, um die Menschen zu Christo zu bringen. Das Gesetz war eines der wichtigsten Mittel zur Erziehung der menschliche Rasse, wovon wir schon gesprochen haben.

Das wichtigste aller Opfer des Gesetzes und das einzige, das wir hier jetzt behandeln können, ist das Opfer des Großen Versöhnungstages mit seinen Handlungen. An diesem Tage, nur an diesem einen Tage im Jahr, war es dem Hohenpriester gestattet, in das Allerheiligste der Stiftshütte zu gehen, und selbst dann durfte er nur mit Blut hineingehen. Dies geschah, um anzuzeigen — wie wir im Briefe an die

Hebräer lesen, dass der Weg in das Allerheiligste (das himmlische Heiligtum) noch nicht eröffnet war. Und ebenso sollte es andeuten, dass seinerzeit ein Weg eröffnet werden sollte durch Vergießen von Blut, „ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“

An diesem Tage trug der Hohepriester nicht seine üblichen prächtigen Gewänder, sondern einfache Leinengewänder. Er musste dabei zwei Opfer schlachten, einen Farren für die Priester und einen Widder für das Volk. Darauf musste er mit dem Blut eines jeden Opfers in das Allerheiligste gehen und das Blut siebenmal vor den Gnadenstuhl sprengen zur Versöhnung für sich und das Volk.

Wie könnten wir ein klareres Bild von Ihm bekommen, der Seine Herrlichkeit und Majestät ablegte und in aller Niedrigkeit und Reinheit kam, um sich für uns zu opfern, der, nachdem Er als das vollgenugsame Opfer geschlachtet war, in das Allerheiligste des Himmels eingegangen ist? Er ging ein mit Seinem eigenen Blut und sprengte dieses als das wahrhaftige siebenmal vor dem Thron des Vaters, womit Er eine vollgenugsame Versöhnung für uns alle bewirkte, wie der soeben angeführte Brief es ausdrückt: „Christus aber ist gekommen, dass Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter und ist durch eine größere und vollkommeneren Hütte, die nicht mit der Hand ge-

macht ist, das ist, die nicht von dieser Schöpfung ist, auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.“ (Hebr. 9,11-12)

Und weiter: „So mussten nun der himmlischen Dinge Vorbilder mit solchem gereinigt werden; aber sie selbst, die himmlischen, müssen bessere Opfer haben, denn jene waren. Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist (welches ist ein Gegenbild des wahrhaftigen), sondern in den Himmel selbst, um zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns.“ (Kap. 9,23-24)

Und es liegt noch eine weitere Lehre in den feierlichen Handlungen des Großen Versöhnungstages. Die Leichname der Tiere durften nicht auf dem Altar geopfert werden, sie durften auch nicht von dem Priester verzehrt werden, wie dies in anderen Fällen geschah, sondern sie mussten außerhalb des Lagers (oder der Stadt) geschafft werden, wie Gegenstände, auf denen ein Fluch ruhte, und mussten dort verbrannt werden.

Dies ist ein wahres Vorbild von Ihm, der „ein Fluch ward für uns“, der aus der Stadt herausgeführt wurde, außerhalb der Mauern der heiligen Stadt, als

einer, der für gänzlich unwürdig befunden wurde, in der Stadt getötet zu werden.

Wir können jetzt nicht auf die weiteren Besonderheiten dieser Vorbilder eingehen; möchten sie uns jedoch deutlich zeigen, dass die Juden — sofern sie wollten — durch diese reichlich Gelegenheit hatten zu lernen, dass eine Versöhnung ihrer Sünden notwendig war und dass sie auch zumindest die Art und Weise begreifen konnten, in der diese Versöhnung geschehen musste und geschehen würde.

Lasst uns darauf achten, dass wir unseren Glauben an das Versöhnungsoffer Christi fest bewahren, auch wenn wir nicht alles begreifen können (und wer wird jemals imstande sein, es zu begreifen?), können wir trotzdem daran glauben, können wir es annehmen und dementsprechend handeln und, indem wir glauben, selig werden.